

Signale

Neue-Zeitung-Beilage
für Literatur und Kunst

35. Jahrgang, Nr. 1
14. Dezember 2018

VUdAK-Bericht über das Jahr 2018

Das wichtigste Projekt im Jahr war die Gedenkausstellungsreihe in Zusammenarbeit mit dem Ungarndeutschen Forschungszentrum der ELTE anlässlich des 20. Todestages von Valeria Koch. Die Stationen waren: Haus der Ungarndeutschen in Budapest, Ungarndeutsches Bildungszentrum Baje, Lenau-Haus Fünfkirchen, Valeria-Koch-Bildungszentrum Fünfkirchen, Lovassy-Gymnasium in Wesprim und Friedrich-Schiller-Gymnasium Werischar. Das Material der Power-Point-Präsentation und der Ausstellung auf vier Rollups wird für den Band „In memoriam Valeria Koch die es hätte geben können“ verwendet, der 2019 zum 70. Geburtstag der Dichterin erscheinen soll. Besonderer Dank gilt den beiden Nachlassverwalterinnen Maria Wolfart und Maria Erb.

Beim Übersetzungswettbewerb der Gymnasiasten wurde der 2017 herausgegebene Übersetzungsband „Stille Winkel/Csendzugok“ im Fünfkirchner Leőwey-Gymnasium vorgestellt.

Claus Klotz's „Das Zweiglein“ gehörte zum Literaturprogramm der Schambeker Gruppe bei der ersten Gedenkfeier zur Erinnerung an die Vertreibung und Verschleppung im Ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart (20. Jänner).

Vorstellung des Bandes von Balthasar Waitz (Temeswar) im Budapester Haus der Ungarndeutschen in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa durch Johann Schuth und Dr. Ingeborg Szöllösi.

Angela Korb las im Audi Hungaria Bildungszentrum in Raab und beteiligte sich im Ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart an einer Podiumsdiskussion anlässlich 10 Jahre des Magazins *danube connects*.

Beim dritten ungarndeutschen Lehrpfad in Tarian sind alle Stationen mit Zitaten aus dem Mundartgedicht von Josef Mikonya „Zwölf Maunat is a Jaohr“ geschmückt, ins Ungarische übersetzt von Josef Michaelis. Eine
(Fortsetzung auf Seite 8)



Maria Wolfart erzählt über die Familie und den Lebensweg von Valeria Koch am Deutschen Klassenzug des Wesprimer Lovassy-Gymnasiums
Foto: I. F.

Texte von Béla Bayer
Seite 2

Texte von Alfred Manz
Seite 3

Haikus von Robert Hecker
Seite 4

Angéla Korb:
Gelöscht
Seite 5-6

Im Geburtshaus von Goethe
Seite 6

Stefan Valentin:
Statut des Deppenvereins
Seite 7

Thematische Monumentalität
in feierlicher Form
Robert Becker:
Ungarndeutsche Ballade
Seite 9-10

Mitgenommen
In memoriam Horst Lambrecht
Seite 11

Sehr viel Licht
und etwas Schatten:
Josef Mikonya wäre heuer 90
Seite 12

Gedichte von Josef Michaelis:
Seite 13

Geistige Brückenbauer:
die Sektion der bildenden
Künstler von VUdAK
Seite 14-19

Béla Bayer

Es verdichtet sich

Eine Synode von Erinnerungen
beanspruchen ihren Platz
in der Ordnung, die sich die
immer dichtere Vergangenheit schafft.

Ihr besänftigter Eifer stillen auch
deinen Wortschatz, ihre Existenz
wird einsilbiger. Hilflös schaut
du die Änderung an.

Scheinbar entsteht dein Wort
in Ordnung auf deiner Lippe, nur Tarnung
ist die Verhüllung, bunte Oberfläche,
Romanze deiner Eigenwende.

Es klingeln keine Sonette mehr,
die Eingebung wird mit gierigen Händen
gemessen. Das Nichtsein liebäugelt mit dir
und versucht deine Sinne zu stehlen.

Der Schwung deiner Routine reißt dich
mit sich. Dein Notizbuch fungiert
komplizenhaft als Schmierzettel aus Schulzeiten.

Wie ein rostiger Nagel in die Dämmerung
dringt die Erkenntnis in dich:
Der Abbau ist gegenwärtig.

Morgendämmerung

Ein Engel bist du
mit taugbadeten Flügeln,
während du die Mütze des Berges
in goldenen Farben kaschierst
und mit deiner Fingerspitze
den Schoß des Tales kitzelst.
In deinem Licht stranden
gläserne Vögel und
zu den Geräuschen
fertigst deine Hand neue Noten.
Du trocknest den Tau
(Gottes Tränen) auf, dann nimmst
du deinen Platz auf der Kuppel ein.
Bis du immer mehr in dir glitzerst,

Attila József

Auf den Schreien
der Schienen
glitt er in
das Nichts,
der Messias-
Sprössling
der Waschfrau.

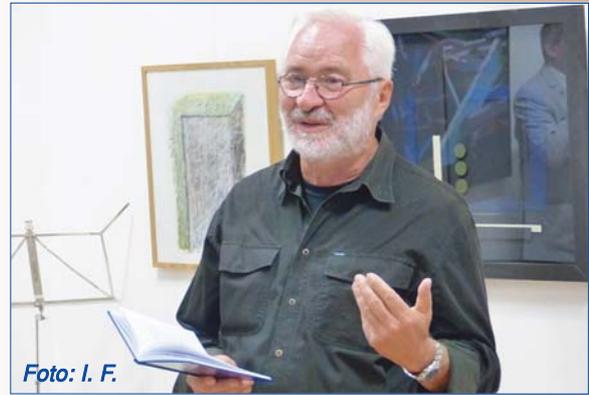


Foto: I. F.

Spät

Es klopfte an meinem Fenster.
Ein Vogel? Oder eine
sich verirrt Seele könnte es sein,
die bisher auf dem Kreuzweg weilte
und jetzt vorbeikam mich zu besuchen?
Irgendjemand hat Licht gemacht.
Mein Besucher hat sich aufgelöst
wie ein verstummtes Lied.
Die Dunkelheit ist nicht mehr so dicht.
Mein erhoffter Traum verschwand
wie der Ton einer Dorfglocke.

verschwinden meine nächtlichen Alpträume.

Trottel

„So allmählich werde ich zur Vergangenheit“, murmelte der Schriftsteller vor sich hin. Der Satz hatte sich auf seine Lippen gedrängt, als er sein Stammcafé betrat, wo sein Gruß nur halbherzig erwidert wurde. Seine Erkenntnis war nicht neu, aber sie hatte sich bestätigt. In der Ecke gegenüber diskutierten zwei, drei alte Herren über die Entscheidung des Schiedsrichters beim gestrigen Fußballspiel. Der Blick des Autors fiel auf die Bedienung. Von den drei Frauen hätten zwei seine Enkelinnen sein können. Gelangweilte blasse Gesichter. (Es war Montagmorgen.) Die Lage hatte ihn berührt. Es dauerte Minuten, bis er sich an einem Tisch niederließ. Von der Fensterscheibe herab winkte ein Plakat mit der Abbildung eines Hundes: „Wir müssen draußen bleiben.“ Bisher war es ihm noch nie aufgefallen, ebenso wenig wie die Tatsache, dass zu seinen Lesungen immer weniger Interessierte kamen. Früher waren die Veranstaltungen voll besucht. Es bot ihm keinen Trost, dass seine Zeitgenossen mit vierzig und mit Facebook kaum mehr Erfolg aufweisen konnten. „Die Tricks des Älterwerdens erlauben sich einen Spaß mit mir“, musste er feststellen, aber in seinem Inneren wurde ihm bewusst, dass es diesmal ernster ist. „Ich sollte Geduld lernen“, meinte er. Seine Laune wurde von dem heißen Kaffee auch nicht besser. Plötzlich bekam er Angst, ließ etwas Kleingeld auf dem Tisch und eilte überstürzt auf die Straße.

In der Tal-Passage bei der großen Säule kollidierte er mit einer Frau.

„Trottel“, reagierte die Angerempelte verärgert, „alter Narr!“

Ihre schrille Stimme begleitete den Schriftsteller noch lange.

Alfred Manz Affentheater

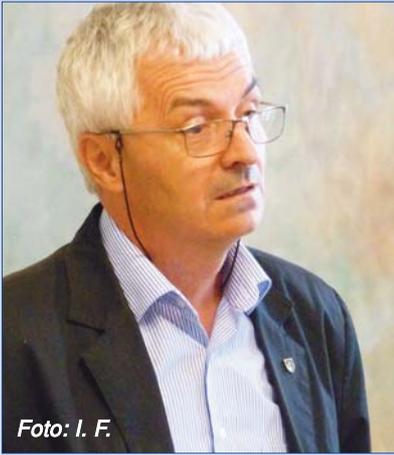


Foto: I. F.

Alfred Manz Deutschsprachiger Gottesdienst

Vereinzelt
wird noch
das Wort
in gebrochenem Deutsch
verkündet.

Gottes Segen
widerhallt
immer lauter
in den deutschen Messen
unserer Kirchen,

im menschenleeren Raum
verstärkt sich
das Echo.

Triumphierend
dröhnt die Orgel.

Bald ist es vollbracht.
2018

Einst zogen neue Vögel in den Wald. Sie wurden von den anderen Tieren freundlich aufgenommen, weil sie sehr emsig das Ungeziefer gesammelt und sich in die Ordnung des Waldes nahtlos eingefügt haben. Bald bauten sie schöne Nester und ihre Bäume pflegten sie gewissenhaft. Außer ihrer Schaffenskraft fielen sie durch ihr buntes Gefieder, ihre eigenartigen Bewegungen und ihren wunderschönen Gesang auf.

Jedes Jahr traten sie auf dem gemeinsamen Kulturfest der Tiere mit einem Programm auf und ernteten mit ihrer Produktion großen Beifall.

Es gab aber auch einige einheimische Vögel, denen es nicht gefiel, dass die Zugewanderten so viel Erfolg ernteten. Sie versuchten die neuen Waldbewohner zu verdrängen. Mit der Zeit waren es immer weniger und die Hiergebliebenen betonten ihre Eigenart nicht mehr so sehr. Sie versuchten weniger aufzufallen, damit sie von den anderen Vögeln in Ruhe gelassen würden. Man hörte nur selten ihren fröhlichen Gesang im Wald und sie brachten ihren Kleinen meistens ihre Lieder auch nicht mehr bei. Sie legten ihr Gefieder ab und zeigten sich nur zu besonderen Anlässen in ihrer vollen Pracht.

Der Löwe bestand aber darauf, dass sich alle Tiere an dem jährlich wiederkehrenden großen Waldfest mit einem Programm beteiligen. Ihm schien die bunte Vielfalt seines Reiches wichtig zu sein und er lud sogar Gäste aus den benachbarten Wäldern zum großen Spektakel ein. Die Vögel freu-

ten sich auch, weil sie wenigstens jetzt die Möglichkeit hatten, ihre Kunst zeigen zu können. Sie bereiteten sich von Jahr zu Jahr mit großer Begeisterung auf den besonderen Tag vor, aber es war immer schwerer, eine neue Produktion auf die Bühne zu stellen, weil es nicht genug Mitwirkende gab.

„Was sollen wir jetzt tun?“, stellten sich die alten Vögel die Frage. „Unsere Ältesten sind schon gestorben, unsere Jüngsten haben den Wald verlassen und wir schaffen es nicht mehr, eine vollständige Gruppe aufzustellen.“

„Wir könnten doch andere Tiere, die unsere Art, Lieder und Tänze mögen, in unsere Gruppe aufnehmen, so könnten wir noch unsere Traditionen fortsetzen“, schlug einer von ihnen vor.

Gesagt, getan. Der Plan wurde angekündigt und mehrere Tiere kamen zu den Proben. Außer Vögeln waren auch Affen dabei, die rasch in der Lage waren, die Bewegungen und Melodien nachzuahmen, ohne aber den Text der Lieder zu verstehen. Sie zogen auch die Kostüme an und tanzten und sangen mit Begeisterung gemeinsam mit den alten Vögeln auf der Bühne.

Die Gruppe erntete großen Erfolg, das Publikum applaudierte begeistert, der Löwe schmunzelte zufrieden unter seinem Bart und allgemeines Wohlfühlen herrschte im Wald.

Nur der Stammesälteste betrachtete nachdenklich das bunte Treiben.

2018

Csilla Susi Szabó



Kreislauf der Natur

Der Sommer neigt sich dem Abend zu,
heiße Tage verflogen wie im Nu’.

Auf den Weinbergen gibt es keine Trauben mehr,
es rauscht nur das getrocknete Maisfeldermeer.

Goldene Abende in den letzten Sonnenstrahlen,
schaut,
wie sie die Hügel der Heimat bemalen,
sie die letzten Früchte vollenden,
und
den Kreis der Jahreszeiten beenden.

28. 09. 2017

11. Februar 2016
geistestaufe

ich kann Dich nicht
trösten am schönsten
wirkt die trostlosigkeit

welche mich an Dich bindet

8. April 2016
spiegelbild

es ist vollbracht
nur die sternenspracht
lacht mich an Dein lächeln

hier unten dort oben ruft

13. April 2016
Trauerlied

Es taumelt und brodeln
die ganze Sinnenwelt. Die Tiefe strebt
nach oben
zerrt nach unten was erhellt.
Zwischen ihnen in der
Mitte bitte ich Dich
lass mich irre werden
an meiner Vergangenheit
doch nie keineswegs an Dir.
Weinen kann ich nicht mehr
als Du und Deine Nacht.
Jeder Blutstropfen all die
Tränen leuchten Sternenspracht.
Ja es kann doch nicht sein
mein Heim die Steinwüste
allein rein wie weiße
getünchte Grabsteine ja
meins ist noch nicht weggerollt.
Ich möchte Dein Lied singen mit
blutendem Herzen bitterschön.

24. April 2016
hoffnung

trage mich fort
ich werde warten
fiebernd innehalten

weinend die tröstung versteh'n

Robert Hecker



Foto: I. F.

29. April 2016
interessen-los

wer in mir das
böse sucht findet
wie das gute nur Dich

nur Du begnügst Dich mit mir

30. April 2016
kreis

klebe mich zu
sammeln kann ich mich
nicht nur um Dich schließt sich er

in ihm der finderlohn wir

7. Mai 2016
farbenfroh

schön ist es nur
in Dir zu sein wo
ohne uns alles bleich

Du bist die farbe der welt

14. Mai 2016
anfechtung

zerrissen wird
meine seele nur
fester als letzter stern

am himmel der einsamkeit

14. Mai 2016
zweifel

bist Du mir noch
zugetan oder
tut sich die türe zu

welche in Dein herz mich führt

20. Mai 2016
lösung

sie zu suchen
mich von ihr finden
zu lassen die spannung

tragen lös mich auf in Dir

24. Mai 2016
bileam

Du bewegst doch
alles auch den stein
starr und breit im wege

todesengel führt zu Dir

27. Mai 2016
bartimeus

ich kann nicht mehr
den helden spielen
mit zitternden händen

taste ich mich hin zu Dir

11. Juni 2016
wehrlos

trage mich fort
nur dort wo Du bist
bricht mein herz sanft und still

kann ich einsam mit Dir sein

26. Juni 2016
schaukel

was mich bewegt
bewegst zuerst Du
so wartet meine welt

erneut auf die bewegung



Foto: I. F.

Der erste Satz ist am allerwichtigsten. Das hat sie im Laufe der Jahre beim Verlag gelernt. Und außerdem noch ganz viel. Aber sie hatte nun genug. Der anfängliche Erfolg war eine leichte Fingerübung gewesen – hatte sie den Eindruck –, aber es wurde keine Routine daraus. Die Motivation verlor sie auch. Sie hatte sich angewöhnt, alles auf den letzten Drücker zu liefern. Sich schön Zeit zu lassen. Aber Zeit hatte sie diesmal nicht.

Immer wenn ein Abgabetermin näher rückte, fing sie an, die Wohnung minutiös sauber zu machen. Es würde ihr helfen, ein besseres Gefühl zu bekommen, eine penible Arbeitsumgebung würde die Phantasie beflügeln. Doch diesmal rann die Zeit noch schneller dem Abgabetermin entgegen. Sie war gerade dabei, den Kleiderschrank auszumisten; um sich an Bergen von Secondhandkleidern abzarbeiten, deponierte sie alles auf ihrem Bett. Bettbezüge und Wandspiegel verschwanden unter dem überwältigenden Stapel an Klamotten. Das oberste Teil war ein tiefblaues Abendkleid in Samt, dessen Spitze im Sonnenlicht grünlich aufschimmerte. Nun war sie gezwungen, Ordnung zu schaffen, wenn sie sich vor dem Abgabetermin noch ein wenig Schlaf gönnen wollte. Außerdem wäre da noch der Text.

Denn würde sie den Text fertigstellen wollen, müsste sie ja einen richtig guten ersten Satz finden. Und ein Konzept für die Gestaltung der Figuren haben. Und zumindest den Computer hochfahren, ein neues Word-Dokument erstellen und es vielleicht vorerst schon mal betiteln. Und sich ruhig hinsetzen.

Sie hatte eigentlich vor, einen vollständigen Profilwechsel durchzuzie-

hen. Hierfür wechselte sie sogar den Verlag. Dies wäre ihr erstes Engagement bei ihrem neuen Chef. Den Text hatte sie ja eigentlich schon vor zwei Tagen fertig. Nach einer berauschen- den Nacht mit zwei Flaschen Bor- deaux hatte sie im Schwips (oder im Halbkoma) die Datei aufgemacht und auf Löschen gedrückt. Einfach so. Sicher- heitshalber hatte sie auch den Pa- pierkorb geleert.

Am nächsten Morgen rannte sie mit dem Computer in die Reparatur, um alles wieder rückgängig machen zu lassen. Die Werkstatt hatte zu. Sie ver- suchte den Text aus den Erinnerungen neu zu rekonstruieren. Aber der her- beigesehnte Rausch musste wohl zahl- reiche Gehirnzellen vernichtet haben, die für das Erinnern zuständig gewes- sen wären. Außerdem war es von vornherein unmöglich, so viele Seiten neu zu erstellen. Zeitlich unmöglich. Und den Text hatte sie sowieso als schlecht empfunden.

„Wir verbinden in unserem Leben Eindrücke, Gefühle, Ereignisse, Er- lebnisse, Gedanken, Geschehen und konstruieren ein Gefüge von möglichen Zusammenhängen, das für das Ich von besonderer Bedeutung ist. Hierbei lauert die Gefahr, dass dieses Konstrukt der individuellen Bedeu- tungsebenen einen den Moment ver- passen lässt. Ohne Handlungsintention wird die Zeit vergeudet. Das Ich lässt es sich im Konstrukt gut gehen und vergisst das Leben. Einfach die Seele baumeln lassen aus und in der Ver- gangenheit.“

Leidenschaftlich sammelte sie Klei- der. Auch wenn sie sie nur im Klei- derschrank aufbewahrte, war sie hin- gerissen vom Gefühl der Suche. Der Suche nach Markenklamotten im Se- condhandladen. Gelb und Blau waren ihre Lieblingsfarben. Sie hatte es sich als Geringverdienerin angewöhnt, doch die Leidenschaft war auch später noch erhalten geblieben. Manchmal schnitt sie die Markenzeichen heraus, um sie an weniger hochwertige Klei- dungsstücke zu nähen. Diese zog sie an. Sie gaben ihr das Gefühl von Stärke.

Sie dachte an ihre alte Schreibma- schine. Daran zu arbeiten wäre nun ein Genuss gewesen. Einerseits die Kraftausübung beim Schreiben, um

den nötigen Buchstaben aus der Re- serve zu locken, andererseits die Hem- mungslosigkeit auf dem Papier. Eine hinreißendere Technik als die ihres Druckers. Einfach loslegen hieß: draufhauen. Mit Genuss. Die Erinne- rung daran hatte sie noch aus ihrer Kindheit.

„Schon seit geraumer Zeit bin ich auf der Suche nach dem Wesen der Erinnerungen. Jenen schönen, die uns den Alltag überstehen lassen, die als Fluchtorte unser Leben begleiten. Aber meine Erinnerungen erfahren durch die Jahre eine Art Deformie- rung. Manche Sachen werden beschö- nigt, manche verdränge ich lieber, manche aber bestärken mich im Jetzt. Dennoch habe ich vor Entscheidun- gen, besser gesagt vor den möglichen Konsequenzen, Angst. Die Abge- schlossenheit, das Ende eines poten- ziellen Weges, bekümmern mich zu- tiefst.“

Sie wollte etwas völlig Neuartiges schreiben. Nicht einfach schreiben, sondern den Leser überwältigen. Ge- nauer eine neue Gruppe von Leserinnen und Lesern für sich gewinnen: keine Jugendlichen mehr. Aber womit könnte sie Erwachsene fesseln, wie wären sie zu erreichen? Womit könnte sie sie faszinieren? Bücher, „die einen stechen und beißen“ war ihr Leitmo- tiv: Sie hatte das Gefühl, bislang nur an der Oberfläche ein bisschen was angekratzt zu haben. Aber ab jetzt würde alles anders.

„Ich habe mir vorgenommen, in Zu- kunft mutiger zu sein. Alles Neue aus- zuprobieren und die sich ergebenden Möglichkeiten wahrzunehmen. Ei- gentlich habe ich mein Gewissen kalt gestellt, und erfahren, dass auch dies nicht ohne Konsequenzen geht. Mein Schutzschild der Erinnerungen, mein Erfahrungskonstrukt mit den Bedeu- tungszusammenhängen wies undichte Stellen auf: die Grenzen meiner wohl- gehüteten kleinen Welt. Die ich auf- zugeben eigentlich entschlossen war.“

Nietzsche hat geschrieben, Gott ist tot. Amüsiert drehte sich der Mann zu seinem Tischnachbarn, um im Plau- derton die aufgetauchte Frage zu dis- kutieren. Das Kneipengespräch wirkte auf sie wie Peitschenschläge, denn die

(Fortsetzung auf Seite 6)

(Fortsetzung von Seite 5)

Gesprächspartner übersahen, wie traurig das war.

„Schreiben Sie eine Liebesszene!“ – war die Vorgabe ihres neuen Geldgebers. „Seicht und oberflächlich, leicht verdaulich, ohne Komplikationen!“ So war sie aber nicht. Sie wollte immer schon etwas Besonderes, Edles, Unauslöschliches schaffen. Ein Original. Sie fühlte sich immer schon außergewöhnlich und hatte Probleme, anderen gegenüber nicht überheblich zu wirken. Obwohl sie es nie beabsichtigt hatte, keck zu erscheinen. Der Kreis befreundeter Personen war in ihrem Fall immer schon begrenzt.

„Ich wollte aus meiner spiralförmigen, sich immer neu wiederholenden Geschichte ausbrechen, den linearen Erzählstrang meines Selbst aufgeben. Damit wollte ich mir widersprechen. Und dabei wurde mir schwindlig. Ich fühlte mich bodenlos, ohne Halt. Das Bild, wie ein Hochhaus durch Explosion zum Einsturz gebracht wird, kam mir in den Sinn. Demolition. Unreparierbarkeit. Mir blieb nichts weiter übrig, als aus den Trümmern verrottete Erinnerungsstücke herauszufischen. Denn mein Leben funktioniert ohne dieses Konstrukt der erfundenen Wirklichkeit meiner selbst gar nicht!“

Am liebsten trug sie enge Jeans mit einem Rollkragenpulli. Das Weiche von Wolle mochte sie sehr. Außerdem machte sie in ihrem Beruf ständig Homeoffice-Dienste, so musste sie sich für zu Hause nie besonders schick machen. Aber wenn sie ausging: da kramte sie aus der Tiefe des riesigen Kleiderdepots die auffallendsten Kleidungsstücke hervor und trug schicke Abendkleider mit raffiniertem Ausschnitt. Einen weiteren Ausdruck ihres ausgefallenen Selbst fand sie in Schuhen. Diese prangten in allen Farben ordentlich sortiert in ihrem riesigen Wohnzimmer. Alles auf offenen Regalen. Im Gegensatz zu ihren Kleidungsstücken kaufte sie Schuhe nie secondhand. Die kuriosesten Stücke ihrer Sammlung fanden einen besonderen Platz direkt neben dem Fernseher. Das Extravaganteste überhaupt war ein Paar sonnengelber Pumps mit Swarovski-Steinen. Eine Augenweide schlechthin, die für ihre Hochzeit vor-

gesehen waren. Dazu kam es bislang nicht. Sie wollte strahlen an diesem allerwichtigsten Tag ihrer Karriere sowie weidliche Blicke auf sich ziehen.

„Aus kleinen Mosaiksteinen bestehend versuchte ich das Ganze erneut zusammenzufügen. Erschaffen habe ich mich wieder ungefähr. Mit lästigen Kindheitserinnerungen, die ich mitschleppte, die jedoch sinnstiftend erneut auf mich einwirkten. Und die Toleranz, mir und meinen durch mich gestellten Aufgaben gegenüber. Ich ließ mir ein Stück Freiheit; die Perfektionistin außen vor zu lassen war mein wichtigster Entschluss. Hinzu kam eine milde Selektion der ungenuten Erinnerungen mit konsequenter Ver-

bannung. In der neuen Geschichte meiner Erinnerungen.“

Hat ein Text eigentlich ein Ende? Ist einem guten Text nicht eigen, dass er in zahlreichen Versionen weitergeschrieben werden könnte? Ist der Abbruch einer Textpassage nicht viel mysteriöser und eleganter? Sie umarmte die Klamottenhaufen und packte die Kleider auf den Sessel. Einen weiteren Teil des Stapels trug sie in ihr Wohnzimmer. Einen dritten Teil deponierte sie in der Badewanne.

Erschöpft legte sie sich auf ihr Bett und schloss die Augen, ohne das Licht auszumachen. Ihr letzter Gedanke war, doch noch ein Fragment hinzubekommen. Ein megaspännendes Original.

Aus aller Welt pilgern Literaturliebhaber nach Frankfurt, um das Geburtshaus des Dichters Johann Wolfgang von Goethe zu inspizieren. Auch die Teilnehmer der Tagung der deutschsprachigen Sektion des EXIL P.E.N. holten sich Inspiration beim Besuch im beeindruckenden Haus.



Schreibtisch von Goethe



Der Wintergarten wurde später ausgebaut

Foto: I. F.

Stefan Valentin

Statut des Deppenvereins

Am Samstagnachmittag ging ich im Wald spazieren. Das dunkelgrüne Laubwerk rauschte mild und Müllhaufen säumten den Wanderweg. Auf einmal bemerkte ich zwischen einem Zementsack voller Schutt und einer Farbdose eine braune Ledermappe. Sie schien ein wenig abgenutzt, aber ansonsten in ganz gutem Zustand zu sein. Ich nahm sie vom



Foto: I. F.

Boden hoch und öffnete den Verschluss. Ein paar angegilbte Blätter steckten darin. Ich guckte sie an und wollte sie wegwerfen, aber plötzlich wurde ich auf einen deutschsprachigen Titel aufmerksam: „Vereinsatzung“.

Ich konnte mir nicht vorstellen, wie diese Urkunde nach Ungarn gelangt war, aber sie weckte mein Interesse und ich begann zu lesen:

§ 1 Name, Sitz, Gründungsjahr

Der Verein führt den Namen „Gemeiner Deppenverein“. Eingetragen ist er im Amtsregister beim Amtsgericht Stoffelburg unter der Nummer große Null.

Der Verein hat seinen Sitz in Dampfbackenberg.

Der Verein wurde am 1. April 2000 gegründet.

§ 2 Zweck des Vereins

Zweck des Vereins ist die Interessenvertretung der Flegel im Kreis Rüpeltal, die Pflege der Idiotentraditionen und die Förderung des Bestrebens der jungen Generation, echt große Blödmänner zu werden.

Der Verein verfolgt ausschließlich eigennützige Interessen. Ehrenamtlich tätige Personen haben Anspruch auf dunkle Geschäfte und eine hohe Vergütung aus Schwarzgeldkassen.

§ 3 Erwerb und Beendigung der Mitgliedschaft

Mitglied des Vereins kann jeder Tölpel, Trottel, Dummkopf, Drecksack und Mistkerl werden, der die Aufnahmeprüfung besteht. Die Prüfung wird vom Vorstand vorgenommen.

Die Mitgliedschaft endet mit der Teilnahme eines Mitglieds an einem Kurs für Benimmregeln, durch die Verwandlung eines Mitglieds in einen Kulturmenschen, mit dem Beseitigen eines Mitglieds durch ein anderes Mitglied.

§ 4 Aufnahmeprüfung

Die Aufnahmeprüfung besteht aus 10 Prüfungssituationen im Verkehr und im Alltagsleben.

Im Bereich Verkehr:

Situation 1: Einfallsreiches Blockieren von mindestens zwei Parkplätzen vor Einkaufszentren oder schiefes Einparken in einem Winkel von 45 Grad.

Situation 2: Bewusste Verletzung des Überholverbots bei doppelter Sperrlinie, für Fortgeschrittene striktes Überholen von rechts.

Situation 3: In Schrecken-Versetzen von schwangeren Frauen oder Müttern mit Kleinkindern, indem der Geländewagen erst in letzter Sekunde laut quietschend zum Stehen kommt.

Im Bereich Alltagsleben:

Situation 4: Nichterwiderung der Grüße von Bekannten.

Situation 5: Lautes Musikhören an Orten, wo sonst absolute Stille herrscht.

Situation 6: Vordrängeln beim Öffnen einer weiteren Kasse im Supermarkt.

Situation 7: Impertinentes Auftreten in Behörden, Schulen, Kindergärten oder an beliebigen öffentlichen Plätzen.

Situation 8: Gebrauch von 50 verschiedenen Schimpfwörtern innerhalb einer Minute.

Situation 9: Ganztägiges Rasenmähen an Ruhe- und Feiertagen.

Situation 10: Feuerwerk an jedem Wochenende zu Ehren irgendeines Familienmitglieds oder eines x-beliebigen Haustieres.

§ 5 Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung ist das oberste Vereinsorgan. Sie wird einmal im Jahr vom Vorstand einberufen. (...)

Hier endete der Text. Ich legte das Blatt in die Mappe zurück, nahm sie unter den Arm und machte mich in Gedanken vertieft auf den Heimweg. An der Ampel wollte ich die Hauptstraße überqueren. Für die Autofahrer sprang die Ampel auf Rot, meine zeigte Grün. Gerade hatte ich meinen Fuß auf den Zebrastreifen gesetzt, als ein BMW mit einem Affenzahn auf mich zuraste. Ich konnte gerade noch zur Seite springen. Unglaublich! Ich hätte nicht gedacht, so schnell ein Mitglied des Deppenvereins Dampfbackenberg leibhaftig in Aktion zu sehen. Oder war der Typ vielleicht schon von der ungarischen Schwesterorganisation?



Autorengespräch im Garten von Stefan Valentin

VUdAK-Bericht über das Jahr 2018

(Fortsetzung von Seite 1)

Station ist dem Lebenswerk von Mikonya gewidmet, sie steht zwischen dem ehemaligen Vaterhaus des Dichters und dem Friedhof, wo er begraben liegt. Die Tafeln loben die Arbeit von Maria Erb. Der Heimatort gedachte des 90. Geburtstages von Josef Mikonya. In einem Artikel (NZ 14/2018) schildert der junge Mundarterzähler Richard Schneider, wie Josef Mikonya bei der Jugend weiterlebt. Bei einer Feierstunde im Heimatmuseum würdigte Johann Schuth das Lebenswerk von Mikonya und legte einen Kranz am Grab des VUdAK-Mitglieds nieder. Die Deutsche Selbstverwaltung gab eine Neuauflage seines Werkes „Tarjáni krónika“ heraus. Junge Sieger des Rezitationswettbewerbs, Corinna und Stefi Fülöp sowie Richard Schneider, trugen Mikonya-Werke vor.

Josef Michaelis las in Wudersch, in der Oberstufe bzw. der Unterstufe der Grundschule in Sanktlorenz, in der Grundschule in Siklós, im Jugendlager in Güns und in Saksard.

Künftige Deutsch-Kindergärtnerinnen bereiten unter der Leitung von Zsuzsanna Lohn ungarndeutsche Literaturtexte als Szenen für kleine Kinder auf. Damit könnten auch Vorlagen für die Schultheater gesichert werden. Ein dramatisiertes Märchen von Christina Arnold wurde in der Neuen Zeitung veröffentlicht.

Zum am 18. August übergebenen Lehrpfad in Nadasch gehört auch eine Lesecke mit ungarndeutschen Literatur- und Kunstbüchern, die im Atelier von Antal Dechandt eingerichtet wurde. In der „Eisgrube“ am Atelier sind Texte von Christina Arnold und Werke von Antal Dechandt zu lesen und zu sehen (Foto).

Bei den Literaturtagen in Reschitza (Rumänien) im April berichtete Johann Schuth über die Jubiläumsausstellungsreihe und den Band „Gestern – Heute – Morgen“. Nelu Bradean-Ebinger stellte in Reschitza und in Werschetz seinen Roman „Der Eremit von Budaörs“ vor.

Helmut Bechtel konnte seine Studie über die ungarndeutsche Literatur als Buch in einem deutschen Verlag veröffentlichen.

Ein schwerer Verlust bedeutete für VUdAK der Tod der Kunsthistorikerin Borbála Cseh am 12. April. Sie hat jah-

relang Ausstellungen unserer Mitglieder einfühlsam eröffnet, unsere Arbeit mit zahlreichen Ideen und Anregungen bereichert. Manfred Karsch und Gábor Kovács-Gombos vertraten VUdAK beim Begräbnis am 27. April.

Ein sehr erfolgreicher Atelierbesuch mit anregenden Gesprächen fand bei Manfred Karsch in Hanselbek statt. Herzlichen Dank für die überaus herzliche Aufnahme durch die Familie!

Ákos Matzon hatte mehrere Ausstellungen: mit Markus Wüste in Berlin, Pre-Post in Stuhlweißenburg, selbstständige Ausstellung in Várpalota, Brücken-Bilder rechts und links entlang der Donau Leányfalú/Großmarosch. István Damó stellte im Ungarndeutschen Bildungszentrum in

Baje aus. Julius Frömmels „Triptychen und mehrteilige Bilder“ waren in der Galerie 13 Schorokszhar zu sehen. Jakob Forsters „Bilder über Saksard“ wurden im Babits-Kulturzentrum in Saksard gezeigt und die Ausstellung „Wir gehören zusammen II.“ in der E-Galerie Budapest. Eine Dechandt-Ausstellung gab es in der Partnerstadt von Nadasch, Frammersbach.

Zwei VUdAK-Seiten und vier Seiten Berichte über das Valeria-Koch-Projekt waren in der NZ-Doppelnummer am 17. August 2018 zu lesen.

Johann Schuth wurde in die Deutschsprachige Sektion des Exil-P.E.N aufgenommen.

Unter dem Titel „Raum – Bilder“ war die gelungene Berentz-Szegedi-Matzon-Aus-

stellung im VII. Budapester Bezirk (K11) in Zusammenarbeit mit der Deutschen Selbstverwaltung von Elisabethstadt zu sehen. Dazu ist ein sehenswerter zweisprachiger Katalog erschienen.

Wir gratulieren unserem Mitglied Eva Mayer herzlich zur Auszeichnung des Ombudsmannes „Justitia Regnorum Fundamentum“.

Das geplante Kunstcamp-Projekt in Nadasch, im Atelier von Antal Dechandt, in Zusammenarbeit mit der Donauschwäbischen Kulturstiftung konnte wegen mangelndem Interesse leider nicht durchgeführt werden. Die Förderung mussten wir an EMET zurücküberweisen.

Johann Schuth
1. Vorsitzender



Thematische Monumentalität in feierlicher Form

Robert Becker: Ungarndeutsche Ballade

ich will euch nun erzählen
von einem Volk die Mär
das runter ist gefahren
die Donau bis zum Meer

mit Hoffnung schwer beladen
die Seele tief gerührt
so zogen sie gen Süden
vom Kreuze angeführt

gefolgt sind sie dem Rufe
Land und Feld bebauen
das Ungarn neu zu jäten
Wildnis rauszuhauen

da drunten an der Donau
fing unser Schicksal an
zuletzt ereilt es alle
ob Kind ob Frau ob Mann

erst kamen harte Jahre
wo Hunger uns gezählt
der Tod im blinden Gleichmut
hat viele ausgewählt

doch in des Herren Weinberg
gab es für uns Gnade
frohlockt hat jeder Winzer
wenn die Lese nahte

ruhmvoll wir hervorgebracht
der Gelehrten viele
edle Künste aller Zeit
waren uns're Ziele

wir hielten auch zum Lande
stets treu und immerfort
doch mussten wir erfahren
hier stört das deutsche Wort

so sollten wir nun gehen
mit leerem Bündel aus
das Brot nicht mehr vertilgen
und lassen Hof und Haus

nur mancher blieb in Ungarn
ohne es verschuldet
Jahrzehnte sind vergangen
bis man jetzt uns duldet

die Alten sind schon rüber
es folgt kein neues Glied
gar einsam ist der Sänger
verstummen soll sein Lied

Aus: *Gebündelt*, 2013

Die „Ungarndeutsche Ballade“ ist eines der eindrucksvollsten Gedichte der ungarndeutschen Literatur, in dem zusammenfassend ein Blick über die Jahrhunderte ungarndeutscher Geschichte mit den wichtigsten Höhe- und Tiefpunkten des Schicksals der Volksgruppe gegeben wird. Das Gedicht erschien das erste Mal im Jahr 2013 in „Neue Zeitung“, damals mit der Jahreszahl 2006 als das Entstehungsjahr versehen, wurde vom Dichter die Jahre hinweg aber immer weiter überarbeitet, bis es seine heute bekannte Form erhielt, wie sie in den Bänden „Gebündelt“ und „Verkehrte Welt“ vorliegt. Die Faszination des Textes geht nicht nur von dem Inhalt aus, sondern liegt auch in der gleichmäßig strengen Form begründet.

Der Titel beinhaltet die Gattungsbezeichnung „Ballade“, die in der deutschsprachigen Literatur ein mehrstrophiges erzählendes Gedicht bezeichnet, das eine einheitliche Form besitzt. Beckers Gedicht zeigt diese einheitliche Form, indem es im jambischen Versmaß in vierzeilige Strophen gegliedert ist, in denen die zweite und die vierte Verszeile einen Reim bilden. Zwar finden sich in manchen Strophen auch mehr oder weniger reine Reime, die von der ersten und dritten Verszeile gebildet werden (erzählen / gefahren; rüber / Sänger), jedoch zeigen die meisten Strophen keinerlei aus erster und dritter Verszeile gebildeten Reim (Rufe / jäten; hervorgebracht / aller Zeit; Ungarn / vergangen), so dass man – wenn es um die Frage des Reimschemas geht – nur von einem einzigen Reim in jeder Strophe sprechen kann, womit das Werk ganz den Traditionen der deutschen Balladendichtung – aber auch der der Epen – entspricht, denn der eine Reim je Strophe erlaubte den Verfassern eine größere Freiheit in der Gestaltung des Textes.

Was mit zur großen Wirkung von Beckers Text beiträgt, ist die streng einheitliche Form, in der jede Strophe in ihren Verszeilen 7-6-7-6 Silben beinhaltet. Der gleichmäßige Fluss der Strophen vermittelt dem Leser unbewusst auch das Gefühl der stetig dahinfließenden Zeit. (Vergleicht man die erste veröffentlichte Version mit der endgültigen, so kann man deutlich erkennen, welche große dichterische Veränderung vorgenommen worden

ist, um diesen wichtigen Effekt zu erreichen: in der ersten Version des Gedichtes besaßen lediglich vier Strophen die Silbenzahlen 7-6-7-6, während in den anderen verschiedensten Verteilungen anzutreffen waren, 7-6-7-7, 7-7-7-6, 6-6-6-6, zweimal 7-7-6-6, 7-6-6-6, 7-8-7-6 und 7-7-7-7).

Balladen sind zwar von der Form her Gedichte, doch gehören sie zu den epischen Formen der Literatur, da sie eine – oft tragische – Geschichte erzählen. Häufig kommt in Balladen ein Sprecher vor, bei Becker ist es ein „Sänger“, der die Geschichte der Ungarndeutschen vorträgt („ich will euch nun erzählen / von einem Volk die Mär“). Beckers Gedicht entspricht also sowohl inhaltlich als auch von der Form her der Gattung Ballade.

Mit der Figur des Sängers und mit der ersten Zeile wird eine ganze Reihe von Assoziationen an andere Werke der deutschen Literatur ausgelöst, wie an die Sänger bzw. Erzähler im „Hildebrandslied“, im „Nibelungenlied“ sowie in Ludwig Uhlands „Des Sängers Fluch“ und an den Anfang von Gottfried August Bürgers „Der Kaiser und der Abt“ („Ich will euch erzählen ein Märchen, gar schnurrig“) sowie Ernst Moritz Arndts „Lügenmärchen“ („Ich will euch erzählen und will auch nicht lügen“). Hierdurch und durch den Verbleib des Wortschatzes des Gedichtes in einem gehobenen Stilregister wird die Atmosphäre der Altherwürdigkeit und Geschichtlichkeit verstärkt.

Das Schicksal der Volksgruppe von ihren Anfängen bis in die Gegenwart ist das Thema des Werkes. Die nach Ungarn kommenden Deutschen, die in der neuen Heimat zu den Ungarndeutschen wurden, werden im Gedicht zunächst indirekt als in der alten Heimat ohne Perspektive lebend charakterisiert, weshalb sie „mit Hoffnung schwer beladen“ bereit sind, sie zu verlassen. Die Ballade zeigt sehr anschaulich, wie das Verhältnis der Ungarndeutschen und Ungarns auf ein Geben und Nehmen aufgebaut war, von dem beide Seiten profitierten. Ungarn gab den Deutschen die Möglichkeit, sich im Lande ein eigenes Leben aufzubauen, deshalb wurden sie ja auch eingeladen („gefolgt sind sie dem Rufe“), wobei diese Einladung

(Fortsetzung auf Seite 10)

Thematische Monumentalität in feierlicher Form

(Fortsetzung von Seite 9)

nicht uneigennützig geschah, denn Ungarn zog Nutzen aus der Arbeit der Neuankömmlinge. In Ungarn zeigen sie ihren Fleiß und ihre Arbeitsamkeit („Land und Feld bebauen / das Ungarn neu zu jäten / Wildnis rauszuhauen“). Dabei sind die Ungarndeutschen auch standhaft und lassen sich von Rückschlägen nicht beeinträchtigen („erst kamen harte Jahre / wo der Hunger uns gezählt“), sondern sie setzen ihre Arbeit unbeirrt fort, bis es besser wird („gab es für uns Gnade“). So wie die Jahrhunderte vergehen, wird das Ungarndeutschtum zu einem integralen Bestandteil des Landes, dem es aus seinen Reihen auch Künstler und Wissenschaftler gibt („ruhmvoll wir hervorgebracht / der Gelehrten viele / edle Künste aller Zeit / waren uns're Ziele“). Die Treue der Ungarndeutschen zum Land („wir hielten auch zum Lande / stets treu und immerfort“) wurde bitterböse durch die Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg bestraft, doch auch in der Zeit der Vertreibung zeigt sich ihre Liebe zu Ungarn, als es Beispiele dafür gab, dass Ungarndeutsche trotz der befohlenen „Aussiedlung“ das Land nicht verließen („nur mancher blieb in Ungarn“), sondern mit der Ausdauer und Beharrlichkeit ihrer Vorfahren nunmehr darauf warteten, dass es für die Ungarndeutschen wieder besser würde („Jahrzehnte sind vergangen / bis man jetzt uns duldet“).

Faszinierend ist am Gedicht, dass ohne die Nennung einer einzigen Jahreszahl und eines einzigen konkreten Begriffs aus der Geschichte der Ungarndeutschen in der Beschreibung mittelbar die Bilder und Begriffe von Ulmer Schachtel, Schwabenzug, des ungarndeutschen Weinbaus wie zum Beispiel in Hajosch, ungarndeutsche Künstler und Wissenschaftler, die als „Aussiedlung“ verniedlichte Vertreibung, die schweren Jahrzehnte der Diskriminierung nach dem Zweiten Weltkrieg und auch die Entspannung der Lage der Ungarndeutschen nach der politischen Wende mit enthalten sind.

Die Perspektive in der Ballade ist nicht aus der Vergangenheit ins Heute gerichtet, sondern richtet sich aus dem Heute, in dem die Ungarndeutschen wieder geduldet werden („Jahrzehnte sind vergangen / bis man jetzt uns dul-

det“), zurück auf rund 300 Jahre ungarndeutscher Geschichte, um dann am Ende eine düstere Prognose vom Aussterben des Ungarndeutschtums für die Zukunft zu wagen („die Alten sind schon rüber / es folgt kein neues Glied“), weshalb der Sänger sich „einsam“ sieht und meint, sein Lied solle „verstummen“, da es offensichtlich seiner Ansicht nach ohne Ungarndeutschtum für ihn auch nichts zu berichten geben wird. Das Gedicht schließt also ab mit der düsteren Vision vom Ende der ungarndeutschen Geschichte, wobei die Formulierung bei genauerer Betrachtung die Meinung des Sängers zum Ausdruck bringt, die ebenso die Wirklichkeit korrekt wiedergeben als auch eine pessimistisch-subjektive Prognose sein könnte.

Nicht zufällig wird das Werk häufig im Rahmen ungarndeutscher Gedenktage und Feiern vorgetragen, ist es doch durch seine thematische Monumentalität ebenso hierzu prädestiniert wie es durch die nunmehr gleichmäßige sprachliche Form der besinnlich-ernsten Stimmung solcher Anlässe entspricht.

Bemerkenswert ist literaturgeschichtlich die Abfolge von zunächst der Erarbeitung einer relativ freien Form, die dann nach einer Umarbeitung eine einheitliche, traditionelle, um nicht zu sagen konservative Form erhält. In der Entwicklung der ungarndeutschen Literatur war insgesamt die Richtung in der Lyrik von der traditionell-gebundenen hin zur freien zu beobachten, auch insofern ist das Gedicht bemerkenswert.

Gábor Kerekes



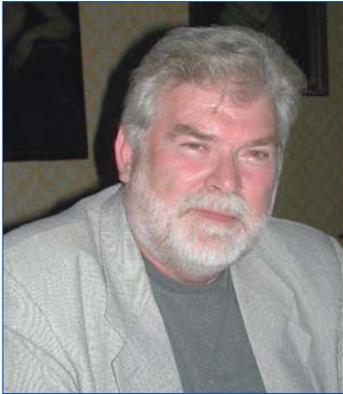
Christina Arnold, Josef Michaelis, Angela Korb und Robert Becker lud Literaturwissenschaftler Gábor Kerekes vom Germanistischen Institut der ELTE zu einer Lesung im Rahmen der traditionellen Kulturwoche des Instituts nach Budapest ein. Foto: Tamás Selmeçi



Mitgenommen

In memoriam Horst Lambrecht

Ich war Universitätsstudentin in Fünfkirchen. Im Programm Deutsch als Minderheitenkunde hatte ich eine Lehrveranstaltung „ungarndeutsche Literatur“ mit Dr.



Horst Lambrecht (Foto). Sekundärliteratur hat er jede Menge für seine StudentInnen vorbereitet, darunter auch seine Artikelserie „Literatur ohne Leser?“, die in der Neuen Zeitung erschienen war. Sehr beeindruckend fand ich seine Ausführungen. Er hat Fragen gestellt, wodurch er flächendeckend Thematik, literarische Gattungen (oder das Fehlen dieser) und Autoren analysierte.

Horst Lambrecht (Foto). Sekundärliteratur hat er jede Menge für seine StudentInnen vorbereitet, darunter auch seine Artikelserie „Literatur ohne Leser?“, die in der Neuen Zeitung erschienen war. Sehr beeindruckend fand ich seine Ausführungen. Er hat Fragen gestellt, wodurch er flächendeckend Thematik, literarische Gattungen (oder das Fehlen dieser) und Autoren analysierte.

Zu einem funktionstüchtigen Literaturbetrieb gehören viele Akteure. Darunter auch die Leser. Als Leserin hatte ich mich damals stark gemacht. Und nach einigen Lehrveranstaltungen habe ich mich mutig vor Herrn Lambrecht gestellt und ihm einige meiner Texte gezeigt. Lyrische und einige Kurzgeschichten. Er bot mir an, diese zu lekturieren. Nach seinen Anweisungen wurden diese zu neuem Leben erweckt. Der nächste Schritt war, dass er mir anbot, mich zum Jahrestreffen des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler zu schicken. VUDAK funktionierte damals schon als etablierter Verlag und Interessensgemeinschaft ungarndeutscher Autoren.

Diese „Einführung“ seinerseits war für mich prägend und schicksalswendend. Seine Unterstützung genoss ich



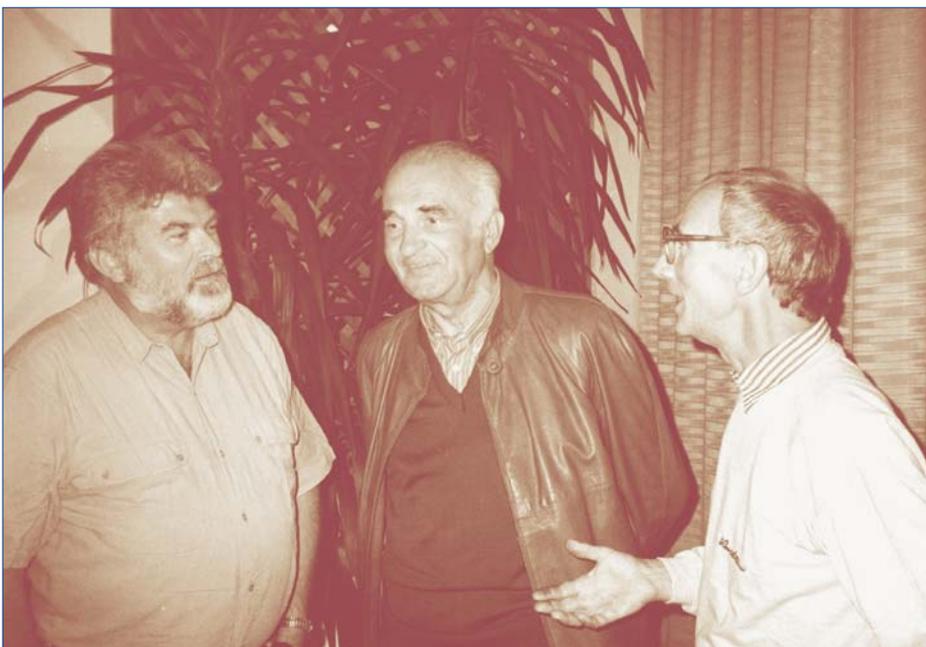
„Die kleine Dichterin unter dem starken Schutz von Dr. Horst Lambrecht“ notierte Valeria Koch am 7. November 1995 nach dem Literaturabend mit Péter Esterházy im Wesprimer Komitatshaus auf der Rückseite des Fotos

auch als Betreuer meiner Diplomarbeit, als Organisator von Lesungen im Fünfkirchner Lenau-Haus, und ganz besonders als hervorragender Lektor meiner Texte.

Seine Initiative war auch, eine Seite für Germanistikstudenten in der Neuen Zeitung einzurichten: „Aus der Fünfkirchner Schreibstube“ berichtete über Kulturereignisse und Kulturthemen in ganz frischer Art. Wenn ich heute Texte lese, die Horst Lambrecht für mich lektoriert hat, so erinnere ich mich an unsere inspirierenden Gespräche, an tiefgehende Diskussionen. Was ich von ihm mitgenommen habe, ist nicht in Worte zu fassen. Er nahm mich an der Hand und ebnete mir den Weg.

Er freute sich sehr auf seine Pensionierung: nun könne er in der Schublade ruhende Texte hervorholen, er hatte sich sehr viel vorgenommen, was er schaffen wollte. Doch... Vor zehn Jahren wurde es für ihn anders bestimmt.

Ich konnte es nicht fassen, als ich die traurige Nachricht übermittelt bekam. Er fehlt mir bis heute. Doch mir hilft die Erinnerung an ihn. Seine Haltung, sein Selbstbewusstsein, seine fürsorgliche Art vermisse ich sehr. Seine Position nahm für mich nun seine Ehefrau Ute Lambrecht ein. Da mein Lebensmittelpunkt nicht mehr in Fünfkirchen liegt, ist es geografisch etwas schwieriger, Treffen zu vereinbaren, aber sie steht mir bei mit Rat und Tat. Uns verbindet aber auch das gemeinsame Erinnern. An die schöne Zeit, wo wir Horst nicht missen mussten. Und der Mensch lebt weiter, solange er nicht vergessen wird.



Drei Lektoren, die sich um die Förderung der ungarndeutschen Literatur verdient gemacht haben: Dr. Horst Lambrecht, Dr. Helmut Rudolf und Jochen Haufe bei der Fünfkirchner Begegnung 1992

Angela Korb

Sehr viel Licht und etwas Schatten: Josef Mikonya wäre heuer 90

Einer der für die moderne ungarndeutsche Literatur bedeutendsten Autoren war der am 23. März 1928 in Tarian geborene Josef Mikonya, der am 9. Juni 2006 ebenda starb. Da seine Familie nicht wohlhabend war, arbeitete er nach den acht Jahren der Grundschule und einer Ausbildung in der Hauerschule 22 Jahre lang als Schießmeister, Sprengmeister im Bergwerk der Totiser Kolonie und – nach einem Grubenunglück, das er überlebte – noch 13 Jahre lang als Hüttenarbeiter. Es war ein Leben, gezeichnet von fehlenden Mög-

lichkeiten zur schulischen Weiterbildung und von harter Arbeit, zugleich aber auch von der großen Liebe zur eigenen Volksgruppe und von erstaunlichen Anstrengungen und Ergebnissen im künstlerischen Bereich. Mit Poesie und Dichtung kam er sehr früh durch seine Mutter in Berührung, die ihm allabendlich Märchen erzählte. Die Nähe zu den musischen Dingen war in seiner Familie gegeben, so dass es im Grunde nicht verwundern kann, wie er schließlich selbst den Weg zur Literatur gefunden hat.

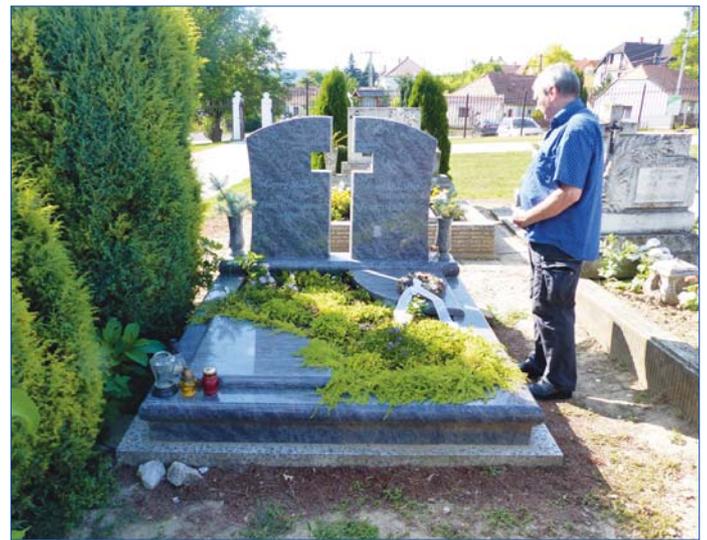
Für die Leser wird er als Autor 1974 durch die erste Anthologie ungarndeutscher Literatur, durch „Tiefe Wurzeln“ bekannt. In der Folgezeit, fast bis zu seinem Lebensende, war er ein schreibender und immer wieder veröffentlichter Verfasser von Prosatexten und Gedichten, die in der Neuen Zeitung, in verschiedenen Anthologien, im Deutschen Kalender und anderswo erschienen. Es existiert auch ein selbständiger Band mit ausgewählten Werken, der 1994 in der Reihe der VUDAK-Bücher mit dem Titel „Krähen auf dem Essigbaum“ herauskam und die Wertschätzung widerspiegelt, die er genoss.

Mikonya wird gemeinhin als der „Chronist von Tarian“ bezeichnet, da er in seinem Werk „Tarjáni krónika“ Momente der Geschichte von Tarian ebenso festhielt wie Schicksale einzelner Menschen seines Heimatdorfes. Er hat – indem er von anderen Autoren nur selten behandelte Themen aufgriff, etwa das Verhältnis des Ungarndeutschtums zur SS und dem Zweiten Weltkrieg – die Grundlagen für einen Roman über das Schicksal der Volksgruppe in deutscher Sprache niedergelegt, auf die bisher leider nicht weiter gebaut worden ist.



Lehrpfadstation vor Mikonyas Vaterhaus

Jene, die ihn persönlich kannten, beschreiben ihn als aktiven und rührigen Zeitgenossen, der sich gerne mit seinen Mitmenschen austauschte, gerne Lesungen hielt, an Leselagern teilnahm und ebenso engagiert bei der Gründung und den Zusammenkünften des Tarianer Deutschen Chores anwesend war. Er gehörte zu den Autoren, die sich außer der Lyrik auch der Prosa zuwandten, im Rahmen letzterer nutzte er häufig auch die Mundart in Texten, die



Kranzniederlegung am Grab von Josef Mikonya

Foto: I. F.

zumeist – wie das für die ungarndeutsche Literatur insgesamt typisch ist – eine heitere Ausrichtung besitzen. In seinen auf Hochdeutsch verfassten Erzählungen widmete er sich realen historischen und sozialen Konfliktsituationen in seiner engeren Heimat, wobei er durchaus die sozialen Konflikte im Dorf und das Schicksal des Ungarndeutschtums nach dem Zweiten Weltkrieg im Auge behielt.

Ein Schatten allerdings lastet auf seinem Werk: In der Anthologie „Tiefe Wurzeln“ bekannte er sich in den einleitenden Passagen, die ihn und seine Tätigkeit vorstellten, überdeutlich zum Kommunismus und zeigte sich von der „internationalen Idee des Sozialismus“ begeistert. Auch sein hier veröffentlichter Prosatext „Die ersten Tage der Freiheit“ ist eine geradezu unerträgliche Apotheose eines Hauptmanns der Roten Armee, der gemeinsam mit seinen Soldaten als gütige Befreier Ungarns gezeichnet wird.

Summa summarum aber ist die Lebensbilanz von Mikonya eindeutig positiv zu bewerten: Er hat nach einem harten und langen Arbeitsleben mit größtem Fleiß und viel Energie Texte geschaffen, die in ihrer Thematik allein stehend in der ungarndeutschen Literatur sind, die ohne ihn sich weit weniger entfaltet hätte. Sein Fleiß, sein Wille, sein Engagement sollen uns allen ein Vorbild sein, und die Fehler, die er gemacht hat, sollen uns daran erinnern, dass wir alle nur Menschen sind.

Gábor Kerekes

Josef Michaelis

Der Essigbaum

(in memoriam Josef Mikonya)

Nicht nur das Wetter
ändert sich
auch Zeiten
schleichen launenhaft hinweg
Der Essigbaum
am Friedhof
wehrte stolz sich
trotzte den Windstürmen
In Jahrzehnten
verdorrte
sein Stamm
von Holzwürmern
durchlöchert
An seinen Zweigstümpfen
fressen Pilze
Für Vögel
kein Rastplatz mehr
Krähen ziehen so
ihre Kreise
über Erdschollen
Unten
immer mehr Grabhügel
nur wenige Besucher
die auf Deutsch
Gebete wispern
(2006)

Auf dem Friedhof

Blumen blühen
Strahlen glühen
Steine grünen
Zeiten gleiten

(1978)



Josef Michaelis ist gerngesehener Gast in Schulen und in Leselagern wie hier in der Grundschule von Sanktlorenz

Alter

An meinen Großvater

Schneebedecktes Wagengleis
Helles Wasser unterm Eis
Silbertanne winterweiß
Durchschienen von stillem Fleiß
(1981)

Geschichte

Man gedachte
der Gefallenen und der Opfer
man legte Kränze nieder
Wir gedenken der Gefallenen und der Opfer
wir legen Kränze nieder
Man wird der Gefallenen und der Opfer gedenken
man wird Kränze niederlegen...
Gefallene und Opfer
wie lange noch
Kränze

Willand, 2018



Eine Lesung mehrerer Autoren in der Hunyadi-Grundschule, ein Besuch im Atelier von Volker Schwarz, eine Präsentation mit Lesung und Ausstellung der beiden VUdAK-Sektionen, Besichtigung des Heimatmuseums und die Generalver-



Foto: I. F.

sammlung standen u. a. auf dem reichhaltigen Programm der VUdAK-Werkstattgespräche in Harast, die vom 13. – 16. September im Rahmen des Stadtfestes in der Laffert-Kurie und in der Duna-Pension stattfanden.

Geistige Brückenbauer – Die Sektion

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) ist eine Vereinigung von Künstlern mit ungarndeutschen Wurzeln. Seit der Gründung setzte er sich, und setzt sich noch immer, mit Fragen dieser Minderheit auseinander. Die Veranstaltungen der bildenden Künstler sowie auch die der Autoren fügen sich in den Prozess des deutsch-ungarischen Dialogs ein. Der Ausbruch aus der Isolation des Ostens und die Schaffung eines modernen Ungarns des 21. Jahrhunderts hatte eine existentielle Bedeutung für die Mitglieder. VUdAK ist eine Art symbolische Brücke zwischen Ländern, Nationen und künstlerischen Attitüden. Die Arbeit eines Brückenbauers ist eine wichtige und ehrenwerte Tätigkeit. Rational vorgeplant und clever abgewogen arbeitet er an der Überwindung von Distanzen, damit die Welt besser und begehbarer wird. In einem Begriff zusammengefasst könnte man die Künstler des Vereins als geistige Brückenbauer bezeichnen.

Die Tätigkeit der VUdAK-Künstler erstreckt sich auf viele Gattungen der Kunst, auf Malerei, auf Grafik und auf Bildhauerei, und spiegelt auch die variablen Ausdrucksformen der ungarischen Kunst wider. In der künstlerischen Attitüde der Mitglieder zeichnen sich Auffassungen ab, die sich den stärksten Richtungen der modernen europäischen Kunst anschließen. Wenn wir nach den wichtigsten Verbindungspunkten suchen, so spielt die konstruktive Geometrie in der Kunst der meisten Mitglieder eine gravierende Rolle. Den Prinzipien des klassischen Konstruktivismus folgend, verkörpern sie mit ihren ausgeglichenen, aus abstrakten Formen, Kreisen, Quadraten und Geraden bestehenden Kompositionen eine Art abstrakt-mathematisches Modell. Falls wir den puritanischen Radikalismus dieser Auffassung auf einer Skala platzieren wollen, die in Richtung subjektiver Elemente zeigt, sollte beim Ausgangspunkt dieser Skala der Name von **INGO GLASS** erwähnt werden. Der im



Banat geborene Künstler ist mit seinen auf Grundelemente und Grundfarben reduzierten nonfigurativen Metallsulpturen der markanteste Vertreter dieser Anschauung innerhalb der VUdAK-Gruppe. Durch die auf den Bauhaus-Prinzipien basierende, Raumausschnitte visualisierende Kunst von Ingo Glass zieht sich ein äußerst reduziertes Zeichensystem. Aus den Grundelementen der gleichseitigen Dreiecke, Quadrate und der Kreise wird die Komposition aufgebaut, wobei all diese Elemente Regelmäßigkeit, Ausgeglichenheit und geistige Vollkommenheit symbolisieren. Zu jeder Grund-

form gehört eine Grundfarbe. Zum Dreieck das Gelb, zum Kreis das Rot und zum Quadrat das Blau. Die symbolische Bedeutung der Farben ergänzt die Formen. Das Goldgelb des nach oben zeigenden, in scharfer Spitze endenden Dreiecks zitiert den Sonnenkult der ägyptischen Pyramiden und die Magie des Lichtes. Die Dynamik von Rot ist selbstverständlich mit dem sich ewig bewegenden Kreis verbunden. Für das statische, geistige und distanzierte Blau ist das Quadrat ein vollkommenes und Ruhe demonstrierendes Element. Die zweidimensionalen Elemente schneiden einander und bilden ein ausgeglichenes Raumsystem. Die miteinander verbundenen Elemente symbolisieren eine utopistische Vollkommenheit und eine vollständige Kompatibilität – ein System, das im Endeffekt das im 20. Jahrhundert geltende Ideal der mechanischen Präzision vertritt.

Wenn wir uns also eine Skala zwischen objektiver Strenge und der Darstellung emotionalerer oder vielmehr philosophischerer Zustände vorstellen, könnte der nächste Schritt die architektonische Welt von **ÁKOS MATZON** sein. Er studierte Architektur, doch



die Liebe seines Vaters, eines Bildhauers, zur modernen Kunst inspirierte auch ihn. Vor allem die klassische Avantgarde, eine sich auf den Spuren von Mondrian, Malewitsch und Kassák entfaltende konstruktivistische Tradition, beeinflusste seine Malerei. Er distanzierte sich nicht vom architektonischen Gedankengut. Die Eigenart seiner Kunst: Er setzte seine architektonischen Erfahrungen organisch in seine Malerei um, indem er die Begriffe von Masse, Verhältnis, Konzentration und Ausdehnung, Durchlässigkeit und Zusammenbau, Tiefe und Plastizität in seine Kunst einbezog. Seine lyrischen Architekturen sind aus reinen geometrischen Elementen aufgebaute Raumkonstruktionen und Reliefs, wobei die technische Denkweise immer stark betont wird. Die stets dominante Linienzeichnung wird entweder durch die grafischen Konturen der Raum- und Farbkontraste oder durch die dünne Schattenzeichnung der sich plastisch erhebenden Raumelemente zu einem speziellen Netzwerk geformt. Ein kosmischer Raum trägt die zweidimensionalen Elemente der Komposition, und darin schweben die Formen. Meistens werden die Motive um eine imaginäre Mittelachse oder Diagonale aufeinander geschichtet. Sie konzentrieren und ergänzen sich, überdecken einander oder decken als Negativformen die darunter liegenden Schichten auf. Die Diagonalen erzeugen immer das Gefühl der Bewegung. Bei den Arbeiten von Matzon bleiben die Farben im Hintergrund. Durch den Einsatz von Komplementärfarben verringert er den Abstand der Pole und versöhnt die Gegensätze miteinander.

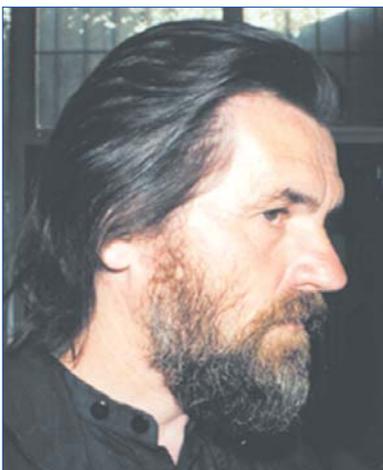
der bildenden Künstler von VUdAK

Seine Arbeiten sind schwebende und lyrische Konstruktionen, die zwar die Illusion des ständigen Positionswechsels erwecken, jedoch ein ausgeglichenes kosmisches System modellieren. Die aus feinen Dissonanzen bestehenden Gleichgewichtslagen erzeugen selbst in ihrer komplizierten Struktur beruhigende und harmonische Zustände.



Im Vergleich zu Ákos Matzon setzt **LÁSZLÓ HAJDÚ** in seinen Bildern massive, monumental wirkende geometrische Formen nebeneinander. Die homogenen Farbflächen erleiden beim Aufeinandertreffen meist eine Veränderung. Sie schneiden oder verdecken einander und demonstrieren Bewegungen, Verschiebungen oder Öffnungen. Die

Farbflächen schaffen auch räumliche Situationen, assoziieren gegebenenfalls architektonische Formen. Hinter den plastischen Formen zeichnet sich aber eine Hinterwelt, das heißt eine andere, farblich, förmlich und strukturell gegensätzliche Bilddimension ab. Die dichten, dicken, dramatischen Farbkontraste sind meist extrem reduzierte Stilisierungen der Materien irgendeines Naturelements. Grau und Schwarz, kontrastierendes Rot und Orange sind die abstrakten Transkriptionen von Erde oder Weizenfeld, von Luft- oder Wasserbewegung. Die Bilder leiten uns in eine archaische und tief philosophische Welt, die Geheimnisse lüftet: auf Hajdús Bildern ereignen sich dramatische Geschichten von Öffnen und Aufreißen. Die senkrechte oder diagonale Aufteilung der Bildfaktor ist trotz der strukturellen Ordnung eine feine und zerbrechliche Konstruktion. Diese Sensibilität wird durch die feine Furchung der Oberfläche gesteigert. Die Linie hat in dieser fakturbetonten, mit dickem Material aufgebauten Welt eine wichtige Bedeutung. Die Struktur der parallel laufenden Rillenbögen erfüllt die homogenen und monochrom wirkenden Flächen mit innerem Inhalt und Leben.



Der Bildhauer **JÓZSEF KLING** schaltet historische Dimensionen in seine Kunstwerke ein. Seit der Wende in den 90er Jahren beschäftigt er sich mit den kulturellen Überresten barbarischer Zivilisationen. Er baut auf blockartigen, grob behauenen Monolithen. Seine Kultstatuen, die die Einheit von Sakralem und Profanem darstellen, sind

die Raumkonstruktionen einer imaginären, barbarischen Zivilisation und verkörpern oft Opfertische, Schamane oder einen Golem. Als kunsthistorische Vorgänger dazu können wir die kriegerisch-mythischen Gotteskönige in der mittel- und südamerikanischen präkolumbianischen Kunst betrachten. Die Idole von Kling weisen nie konkret auf eine Person, einen Stand oder eine historische Situation hin. Nur die ehrerbietende Frontalansicht, die emblematischen, goldfarbenen Insignien und die betonte Manneskraft lassen die künstlerische Absicht zur Darstellung der zeitlosen Macht erahnen. Bei den Plastiken bekommt die Silhouette eine wichtige Rolle. Die positiven und negativen Massen der hervorspringenden oder versenkten Elemente gliedern rhythmisch die Skulpturen, die der Künstler, das Gleichgewicht beachtend, aus mehreren Teilen zusammensetzt. Der unterschiedlich getönte Marmor, der Lauf der Maserung, der Kontrast zwischen hochpolierten und rau-groben Oberflächen verleihen den Kunstwerken ein betont emotionales Plus. Dadurch überdenkt Kling die uralten Kulte der menschlichen Zivilisation und ihre im Unterbewusstsein weiterlebenden, irrationalen Gesten.



Der Grafiker **PÉTER BERENTZ** ist einer der Professoren innerhalb der VUdAK-Gruppe. Neben seiner vielseitigen Designertätigkeit gibt er Seminare an der Kunstakademie. Sowohl in seiner Kunstauffassung als auch in der angewandten Technik ist sein Interesse sehr vielseitig. Seine Arbeiten erstrecken sich von der angewandten Grafik bis zur Bild-

grafik, von der Fotografie bis zur Bildgestaltung am Computer. Experimentierlust charakterisiert seine Kunst, deren Hauptmotivation die Lehrtätigkeit ist. In erster Linie bestimmt eine konzeptionelle Herangehensweise seine Bilderwelt. Oft schafft er minimalistische Raumkonstruktionen. In seinen Arbeiten kommt eine modellierende Ansicht zum Ausdruck, die je auf einer Idee basiert. Die Raumobjekte veranschaulicht er mit nur wenigen Mitteln. Seine Formen kommen uns deshalb nie so vor, als wären sie aus wirklichem Material gemacht, sondern wie durch die Phantasie konstruiert. Eigentlich schafft er durch mathematische Formeln gebildete, gebogene Räume, oft mit Hilfe der Fotografie und oft angereichert mit malerischen Eingriffen. Seine Licht-Zeichnungen sind als geometrische Objekte erscheinende oberflächliche Formen die Mittel zur Betonung des Anscheins. Ein serienartiges, prozessabbildungsähnliches Herangehen charakterisiert seine meditative künstlerische Auffassung.

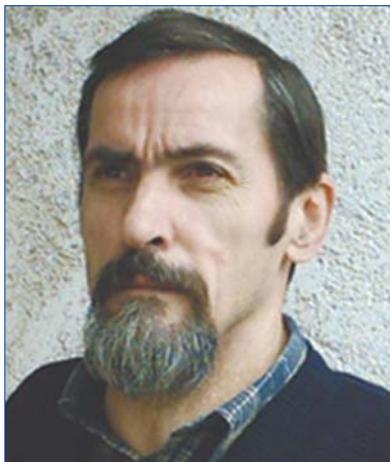
(Fortsetzung auf Seite 16)

Geistige Brückenbauer – Die Sektion

(Fortsetzung von Seite 15)

Die Entmaterialisierung der Bildmotive ist außer bei Péter Berentz noch bei zwei weiteren VUDAK-Künstlern zum künstlerischen Programm geworden. In ihrer Kunst lässt sich eine von den anderen abweichende, spirituelle Anschauung nachweisen.

MANFRED KARSCH zog in den 70ern wegen Eheschließung von Deutschland nach Hantselbek/Érd. In seinem Heimatland bildete er sich in freien Kunstschulen, dann absolvierte er die Grafikfakultät an der Leipziger Hochschule. Zwar studierte er angewandte Grafik, doch sein Interesse wandte sich allmählich der Malerei zu. Anfangs baute er seine Bildwelt auf einer Basis der konstruktiven Geometrie auf, doch wurden seine Bilder mit der Zeit immer malerischer. Die emotionsreiche Ausdrucksform des lyrischen Abstrakts steht seiner Kunst am nächsten. Seine Bilderwelt steht mit der Natur in Wechselwirkung, jedoch nicht auf eine beschreibend abbildende Art, sondern im übertragenen Sinne durch abstrakte Assoziationen. Seine senkrecht strukturierten Oberflächen scheinen zu erodieren: mal lassen die bräunlich okkerfarbenen Töne des Herbstes die inneren Inhalte der Seele spüren, ein anderes Mal erinnern sie uns an die durch Seele und Gedächtnis gefilterten Erlebnisse des weiten Luft-Himmels, des hineinlockenden Waldes oder des herunterrinnenden Regens. Das Vertikale erscheint betont in seinen Werken: zwischen den senkrechten Strichen schimmern die seelischen Dimensionen der verschwommenen spirituellen Atmosphäre auf.



Ähnlich wie bei Manfred Karsch fokussieren sich die Bilder von **GÁBOR KOVÁCS-GOMBOS** auch auf die inneren Stimmen. Jedoch wecken seine Bilder betont sakrale Assoziationen. Kovács-Gombos ist der Leiter des visuellen Lehrstuhls an der Benedek Elek Pädagogischen Hochschule der Westungarischen Universität. Als Künstler beschäftigt er

sich mit der Erschaffung einer zeitgemäßen sakralen Malerei. Von der realen Darstellung vollständig befreit, wandte er sich dem inneren Sehen zu. Der wesentliche Teil seiner Bilder ist eine durch feine Töne erschaffene, homogene

Farbfläche, die den Ruhezustand eines imaginären, transzendenten Raumes darstellt. In dieser ahnungsvollen, dämmernden, monochromen Fläche werden wir Teil des erhabenen Moments des von oben herunterfallenden Lichts. Die von Gábor Kovács-Gombos geschaffene Lichtstruktur beschreibt ein spirituelles Ereignis. Die streng vertikale Komposition markiert ihrem Wesen nach den Weg der mit feierlicher Andacht erschaffenen Erhabenheit. Laut Absicht des Künstlers beschreiben seine Bilder den Moment, an dem wir „im Glanz Gottes ein Sonnenbad nehmen dürfen“.

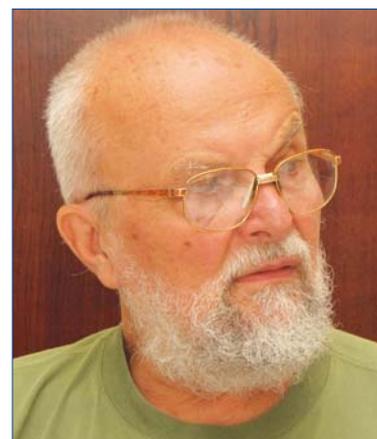
Adam Misch übte einen starken Einfluss auf seine Schüler und Nachfolger aus. Einer davon ist **VOLKER SCHWARZ**, der seit 1990, nach seiner Eheschließung in Harast/Dunaharaszti lebt. Seine künstlerische Auffassung teilt er mit der seines Meisters. Er arbeitet mit einem reichen Gestensystem, seine Farben sind extrem intensiviert. Im Zuge des äußerst gespannten Kontrasts von Gelb, Rot und Schwarz schafft der Künstler seine in der Faktur starken, energischen Kompositionen.



Die pulsierenden Rhythmen und die Strömung der in Gesten ausgedrückten malerischen Energie und die turbulente Bewegung bilden das unzertrennbare Geflecht seiner Arbeiten. Ausgangspunkt in seiner Malerei ist oft ein quadratisches Netzwerk aus feinen, lockeren Linien. Oft setzt er aber auch die Methode der Motiv-Häufung ein. Die malerischen

Zeichen von Volker Schwarz sind zugleich politische Metaphern, wie sein gern angewandtes Gittermotiv, die Mauer, der Fensterrahmen oder die geschlossenen Konturen. Diese Zeichen bilden den Hintergrund und die grundsätzlichen Beziehungspunkte zu den bildnerischen Aktionen und Geschehnissen, wobei immer alles hinterfragt wird. Die assoziativen Gesten werden durch eine plastische, stoffliche Oberflächenbehandlung aufs Äußerste gesteigert.

Die Kunst von **JÁNOS WAGNER** schöpft mit rührender Bekenntnis aus den tiefen Regionen des emotionalen Ausdrucks. Auf seinen nonfigurativen Bildern offenbart sich eine robuste Kraft. Ähnlich wie bei den oben genannten Künstlern ist die Geste auch bei ihm das Hauptelement der Bilder, die er im Eifer des Moments und



der bildenden Künstler von VUdAK

mit dem persönlichen Charakter der Handschrift auf die Leinwand aufträgt. Dramatisch wogend pochen seine charakteristischen Kalligrafien unaufhaltsam und kraftvoll. Mittels seiner rhythmischen Serien gewinnen wir quasi Einblick in die innere Welt der Vegetation. Die ganze Bildfläche ist voll topografischer Mannigfaltigkeit und rhythmischen Pulsierens. Wagner benutzt nur wenige und bewusst nicht „ästhetisierende“ Farben. Seine Farbflächen gehen nie in himmlische Atmosphären über. Weichheit und Sanftheit stehen dem Künstler völlig fern. Die in starken Gesten erscheinenden Farbflüsse kommen mit rauer Grobheit, miteinander ringend und im dramatischen Kampf einander überdeckend zur Geltung. Die dicke Materie der Farbe ist so geformt, als wenn verschiedene Schichten einander abwechseln würden. Trotz der nicht zu zähmenden Flut der Instinktwelt sind die Wagner-Bilder äußerst strukturiert. Die repetitiven Elemente, die Anordnung in Reihen und ein unsichtbar vorhandenes, vertikales und horizontales Koordinatensystem sind solche organisatorischen Kräfte, die in allen seiner Bilder präsent sind.

Neben den konkret oder latent geometrisierenden Künstlern gibt es eine weitere, markante Ausrichtung in der VUdAK-Gruppe, die sich den verschiedenen Darstellungen eines organischen Weltbildes widmet. Aus einfachen organischen Formen baut der in Nadasch/Mecseknádasd lebende Bild-



hauer **ANTAL DECHANDT** seine Plastiken. Durch die präzise bearbeiteten Holzskulpturen entfaltet sich ein eigenartig stilisiertes Naturerlebnis. Die organischen, sanft gebogenen Formen veranschaulichen abstrakte Vorstellungen, die kräftige, emotionale und intellektuelle Erlebnisse erfassen. Hauptthema ist eine abstrakte Vegetation, wobei immer ein ausgewähltes Stück

Natur gezeigt wird. Die Werke von Dechandt sind oft in monumentale Blöcke gehauene Kern-Formen. Die Plastiken haben einen fragmentarischen Charakter, sind Schnitte bzw. aus mehreren Teilelementen zusammengesetzt und lassen die Momente des Wachstums und des Umwandlungsvorgangs auf eine emotionale Weise spüren. Der Künstler ordnet gegensätzliche Formen gern einander zu. Einmal verbindet er offene und geschlossene Strukturen miteinander, ein anderes Mal statisch-blockartige mit durchbrochenen, das Gefühl der Bewegung erregenden Formen. Die Oberflächen sind sehr variabel in der Farbe und in der Haptik. Die gerillten oder glatt geschliffenen, unterschiedlich kolorierten oder gegebenenfalls verbrannten Oberflächen umschreiben eine expressiv-surreale bzw. organisch-halbabstrakte Welt. Bei den Natur-Stilisierungen von Antal Dechandt kommt neben der organischen auch eine strukturierte, plastische Ordnung stark zur Geltung.



Zu den lyrisch-abstrakten Künstlern gehört auch **GÉZA SZILY**. An den bereits erwähnten Künstlern gemessen ist er aber viel introvertierter und zurückhaltender. Er ist in mehreren Gattungen tätig, doch entspricht das Aquarell seiner Persönlichkeit am ehesten. Seit den 80er Jahren arbeitet er hauptsächlich in dieser Technik. Mit der Methode des surrealistischen automati-

schens Schreibens entstehen durch Assoziationen seine lyrischen Bilder. Bei seinen Arbeiten kann man oft real darstellende Motive entdecken. Es schimmern sonderbare Landschaften, Lebewesen, oft auch Tiere hervor, doch Szily handhabt diese Formen immer ungebunden und frei. Wie eine surreale Vision fließen die vegetativen, lebenden, plastischen Gebilde ineinander oder zerfallen eben. Sie bilden in der Rhythmik der Konzentrationen und Ausdehnungen ein spontanes Gesamtbild. Der Künstler bekennt sich zur Wesensgleichheit von Mensch, Tier und Natur, und löst die Geschlossenheit der Bildelemente auf. Die impulsiven Assoziationen vermitteln in sanften, leichtlösenden Furchen, in lyrischen Abläufen einen meditativen und empfindlich seelischen Ausdruck.

In mehrerer Hinsicht kann man die Kunst von **ISTVÁN DAMÓ** mit dem Surrealismus von Géza Szily vergleichen, doch hat sie expressivere Inhalte. Der in Kecskemét lebende Künstler siedelte aus Hermannstadt (Rumänien) nach Ungarn. Ein äußerst vielseitiger Künstler, der sich nebenbei noch mit Kunstbüchern und Kinderbuch-Illustrationen beschäftigt.



Ein Balancieren an den Grenzgebieten charakterisiert seine Kunst. In einem stark grafischen, grotesken und surrealen Universum nehmen wir Übergangsverhältnisse wahr. In einem leeren Raum befinden sich figurative und nonfigurative, lebendige und leblose, jedoch undefinierbare organische Fetzen, zerstreut, im Zustand eines dramatischen Zerfalls. Damó schafft chaotische Zustände, in denen sich alles bewegt und pulsiert. Seine Werke haben einen Fragment-Charakter. Die Verletzungen, die Unvollständigkeit und Deformation haben persönliche Existenzenerlebnisse als Ursache. Wahrscheinlich anhand eigener Erfahrungen interessiert er sich für Verhaltensformen, die aus dem ver-

(Fortsetzung auf Seite 18)

Geistige Brückenbauer – Die Sektion

(Fortsetzung von Seite 17)

letzten Zustand nach der Veränderung und dem Ortswechsel entstehen. Nach eigenem Eingeständnis arbeitet er die Unbill unserer Existenz auf. Auf seinen Bildern weist er auf die gedrängte Atmosphäre unserer Welt hin. Er selbst wird aber von einem inneren Instinkt getrieben.



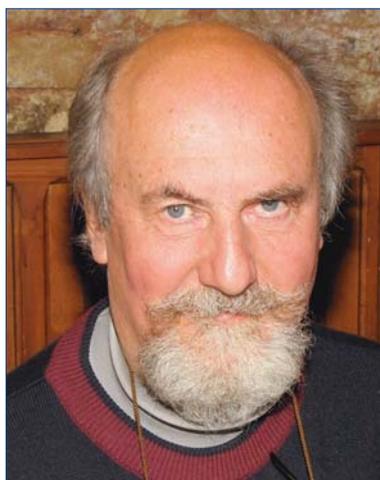
Mit den emotionalen Gesten von Adam Misch sind die Arbeiten von **JULIUS FRÖMMELE** verwandt, die an der Grenze der nonfigurativen Darstellung balancieren. Frömmel arbeitet mit einer konkreteren und naturnäheren Assoziationsbasis als die bereits erwähnten Künstler. Als ein Lehrling von Adam Misch eignete er sich die Ausdrucksformen des lyrischen Ab-

strakts an. Seine Bildelemente mit reicher Faktur erinnern an organische Formen. Seine Pflanzenstrukturen, Landschaftsgebilde und Gewächse in den Farben der Natur lassen uns an Bäume denken, aber auf eine traumhafte, assoziative Art.

Eine der Jüngsten unter den VUdAK-Künstlern ist **ZSUZSA TRIEB**. Nicht eine objektiv vorhandene, kennlernbare Außenwelt inspiriert ihre Kunst, sondern die Emotionen, die persönliche, sich öffnende Note, die aus dem Inneren herausgehende Bauweise. Die betont persönlich geformte Welt einer empfindlichen Frau strahlt durch ungewöhnliche Einstellungen und die individuelle Weise der Perspektive aus ihren Bildern hervor. Sie fixiert irrationale Situationen, flüchtige Momente, wobei das Schweben oder Fliegen ein häufiges Motiv ist. Die Vermischung von Realität und Phantasie charakterisiert ihre assoziativ-surrealen Situationen. Oft wendet sie eine extreme Draufsicht an,



um die Gegensätze von Unter- oder Übergeordnetem, Nahem oder Fernem, Innerem und Äußerem zu veranschaulichen. Durch psychedelische Farbkontraste, durch den Gegensatz der Seelenfarben Lila und Rosa mit den metallischen Blautönen macht sie die dargestellten Szenen ausgesprochen irrational. Neben den ahnungsvollen und schwebenden Stimmungen erscheinen auch Aggression und Gewalt in einigen Kompositionen. Hauptelement bleibt jedoch der Traum.



Innerhalb der figurativen Darstellung nimmt **JAKOB FORSTER** eine besondere Position in der VUdAK-Gruppe ein. Er ist ursprünglich Innenarchitekt, doch die Malerei wurde mit der Zeit immer wichtiger für ihn. Er beschäftigt sich mit der Wiederbelebung einer populären und traditionellen Kunstgattung, der Vedutenmalerei. Während seiner häufigen Rei-

sen in Ungarn fertigte er seine beliebten Reisebilder an, die uns an die charakteristischen Standorte in Transdanubien, ans Donauknie, in die nördlichen Mittelgebirge oder nach Ost- und Südungarn führen. Die gebauten Denkmäler der besuchten Orte, Burgen, charakteristische Straßen und Häuser erscheinen auf seinen Kompositionen. Das ausgewählte Thema hängt immer mit seinem ursprünglichen Beruf und mit der Absicht, die architektonischen Denkmäler bewahren zu wollen, zusammen. Er malt seine Kompositionen immer nach der Ansicht und seiner Beobachtung der Natur. Oft arbeitet er in der Pastelltechnik. Eine zeichnerische Leichtigkeit und eine den Moment betonende und wesensorientierte Sicht charakterisieren ihn.

VUdAK beherbergt auch solche Künstler, die nicht mit den traditionellen Kunsttechniken arbeiten.

ERZSÉBET LIEBER zum Beispiel wechselte vom handgeschöpften Papier zur Fototechnik, während ihre Denkweise die ursprüngliche Verbundenheit zur Textilkunst bewahrte. In endlosen Rhythmen, durch sich wiederholende Formelemente schafft sie ihre Arbeiten, die sie „Landschaftsessenzen“ nennt. Die direkte landschaftliche Umgebung und die abstrakten Essenzen der Naturfragmente inspirieren ihre Kunst. Die Materialien, Formen und Rhythmen der Natur inspirieren sie. Maueroberflächen, Fenster, Laub und die Baumrinde, die Rhythmen von Schatten und Licht. Der Schutt der Natur, die stilisierten Grundformen der Äste, Blätter und deren feine Äderung setzt sie zu weiblich weichen, aber rhythmisch disziplinierten Formgleichungen zusammen. Aus dem Mikrokosmos der winzigen Elemente baut sie größere Strukturen, und währenddessen kommt sie von einer von innen geordneten Welt zu einem nach ähnlichen Prinzipien aufgebauten Makrokosmos. Erzsébet Lieber macht auch gerne Serien, wobei sie die Aufdeckung einer Grundform



der bildenden Künstler von VUdAK

oder Bewegungsphase festhält. An diesen Serien entfalten sich die symbolischen Geschichten von Luft, Wasser und Erde, und dadurch bekommen die Arbeiten eine Art zeitlicher Dimension. Das Foto wurde in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts ihr primäres Ausdrucksmittel. Stoffqualitäten, Räume, Licht und Schatten fesseln ihre Aufmerksamkeit. Die Hintergründe ihres Privatlebens ordnet sie in poetischen Serien. Sie stellt die Motive nicht in ihrer Gegenständlichkeit, sondern in ihrer erhabenen Poesie dar.



Wie bei Erzsébet Lieber entstehen die Arbeiten von **ANTAL LUX** durch ein typisch modernes Medium, durch den Computer. Er ist ein sehr vielseitiger Künstler – Maler, Grafiker und Fotograf. 1956 floh er nach Deutschland. Heute lebt er in Berlin. In seiner Kunst verbinden sich die charakteristischen Ausdrucksformen eines Malers und eines Medienkünstlers. In die

Aufnahmen seiner Experimentalvideos malt oder zeichnet er hinein oder manipuliert sie durch andere grafische Mittel. Ein ausgesprochen intellektueller Künstler, der in seine Arbeiten sogar wissenschaftliche Aspekte, Mathematik, Physik oder gar die Relativitätstheorie von Einstein adaptiert. Er arbeitet an der Überbrückung der großen Gegensätze. Ordnung und Chaos, Sicherheit und Unsicherheit, der Zufall, das Unkontrollierbare, die Fantasie, die Illusion, die Einheit und die Vielseitigkeit, das Darstellbare und die Abstraktion, Bewegung und Statik, Ost und West. Zahlreiche Themen, wobei die verschiedenen Gesellschaften von heute und die zwischen ihnen bestehenden Unterschiede präsent sein können. Das beschäftigt Antal Lux.

ERZSÉBET HORVÁTH ist eine vielseitige junge Künstlerin, die sich mit zahlreichen Medien, mit Plastiken, Videoinstallationen und Lichtmalerei auseinandersetzt. Bei ihren konzeptuellen Arbeiten bekommt das Licht eine besonders wichtige Rolle. Es durchwirkt die Formen, die organischen und unorganischen Strukturen. Die Vibration und die Verflechtung der Lichtbündel ergeben ein bewegungsreiches, intensives, lebendiges und dynamisches Feld. In diesem Umfeld von Licht und Schatten, von hell und dunkel, von positiven und negativen Polen werden die philosophischen, grundsätzlich die Selbstkontrolle betreffenden Fragen der Künstlerin formuliert.



In ihrer künstlerischen Sprache schafft die junge Malerin **BERNADETT BRESZKOVICS** universale Räume. Durch die visionsartige Projektion von Landschaften oder Interieurs entsteht ein seltsamer, subjektiver Raum der Seele. Durch monumental wirkende abstrakte Formen, durch Dreiecke und Wellen, durch Verflechtung geheimnisvoll schwebender Gesten und wenig konkreter Formen schafft die Künstlerin einen Übergang zwischen den äußeren und inneren Welten.



CSABA SZEGEDI ist ein Künstler mit einer voll entfalteten künstlerischen Laufbahn, stark beeinflusst vom Lyrischen Abstrakt. Beim Konzept seiner auch monumental vorstellbaren Arbeiten kommt er, von der Natur ausgehend, durch mehrfache Abstraktion zur Lösung. Die Dynamik seiner Formen und seine satten Farben zeugen von einem starken Temperament. Der Vision des zu Erinnernden

folgend, erzählen seine intensiv kolorierten, geometrischen Strukturen mit ihren spielerischen Transformationen über vibrierende, existenzielle Erlebnisse, über Frohmot und Verspieltheit.

Die VUdAK-Gruppe repräsentiert einen speziellen Ausschnitt in der ungarländischen Kunst. Das breite Spektrum der künstlerischen Absichten ihrer Mitglieder gibt ein Beispiel für die Gleichberechtigung und die Vielfalt der verschiedenen Gattungen und Methoden. Anhand der bisher herausgegebenen Kataloge der Gruppe kann die Tätigkeit der lebenden Künstler, aber auch die Werke der einstigen Kollegen verfolgt werden. Sie zeugen davon, dass die Künstler von VUdAK beachtliche Laufbahnen hinter sich haben, die auch ein gutes Beispiel für junge oder ihre Karriere erst startende Künstler sein können. Wie auch die ungarische Kunst nicht isoliert ist, so ist die Kunst der Gruppe von einem engen Band der geistig-kulturellen Kontakte durchwoben. Die Kunstwerke sind die Abdrücke unserer alltäglichen Existenz. Dazu trägt die VUdAK-Gruppe mit ihren Mitteln bei, und fügt einen sehr wichtigen Faktor hinzu: die Atmosphäre der Offenheit, der Kontakte und der Freiheit.

Melinda Géger
(Passagen aus einer längeren Studie)

Ungarndeutsche Literatur- und Kunstpublikationen VUdAK-Bücher

Reihe Literatur

Band 4: Stefan Raile: Dachräume. Erzählungen. Budapest 1996. 232 S. ISBN 963-8333-00-6 ISSN 1216-6324 Preis: 500 Ft

Band 7: Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse. Ausgewählte Werke. Budapest 2001. 240 S. ISBN 963-8333-05-7 ISSN 1216-6324 Preis: 900 Ft

Band 8: Josef Michaelis: Treibsand. Ausgewählte Texte. 1976 - 2001. Budapest 2004. 205 S. ISBN 963-8333-08-1 ISSN 1216-6324 Preis: 900 Ft

Band 9: Erkenntnisse 2000. Ungarndeutsche Anthologie. Budapest 2005. 214 S. ISBN 963-8333-11-1 ISSN 1216-6324 Preis: 900 Ft

Band 10: Literatur Literaturvermittlung Identität. Tagungsband. Budapest 2004. 143 S. ISBN 963-8333-12-X ISSN 1216-6324 Preis: 900 Ft

Band 11: Koloman Brenner: Sehlichst. Budapest 2007. 72 S. ISBN 963-8333-13-8 ISSN 1216-6324 Preis: 900 Ft

Band 12: Valeria Koch: Stiefkind der Sprache. 2. Auflage. 2008. 222 S. ISBN 978-963-8333-14-8 Preis: 900 Ft

Band 13: Erika Áts: Lied unterm Scheffel. 2010. 280 S. ISBN 978-963-8333-17-9 HU ISSN 1216 6324 Preis: 900 Ft

Band 14: Robert Becker: Gebündelt. 2013. 978-963-8333-19-3 HU ISSN 1216-6324 Preis: 900 Ft

Band 15: Georg Wittmann: Schwarze Wolken. Budapest 2015. 978-963-8333-20-9 Preis: 3000 Ft

Band 16: Stille Winkel – Csendezugok. Budapest 2017. 978-963-8333-22-3 Preis: 1000 Ft

Band 17: In memoriam Valeria Koch die es hätte geben können. (In Vorbereitung)

Band 18: Christina Arnold: Wolki und ihre Freunde. Mit Illustrationen von István Damó (In Vorbereitung)

Reihe Kunst

Band 1: Dort drunt an der Donau. 22 Graphiken von Robert König und Texte zur Geschichte der Ungarndeutschen. Budapest 1996. Preis: 9000 Ft

Band 3: János Wagner: Arbeiten 1996 - 2002. Mit einer Einführung von Eugen Christ. Budapest 2003 ISBN 963 206 283 3 Preis: 900 Ft

Band 4: Matzon Ákos NET (deutsch-ungarisch-englisch). Budapest 2005 ISBN 963 8333 09X ISSN 1216-6324 Preis 2000 Ft

Band 7: TRIGA. Bartl-Lux-Misch. Budapest 2015. 48 S. Preis: 2000 Ft

Band 8: Seelenwelten – Lélekvilágok. Schwarz-Szily-Wagner. Budapest 2016. Preis: 2000 Ft

Band 9: gessen - heute - morgen – tegnap - ma - holnap. 25 Jahre VUdAK-Künstlersektion. Budapest 2017. Preis: 2000 Ft

Band 10: Raum - Bilder – Tér-képek. Péter Berentz, Ákos Matzon, Csaba Szegedi, Budapest 2018. Preis: 2000 Ft

Weitere Bücher:

Márton Kalász: Dezimierungszettel. VUdAK 2002. 260 S. Preis: 900 Ft

Béla Bayer: Diesseits der Milchstraße, Homburg 2009 137 S. Preis: 1000 Ft

Béla Bayer: Unbedeckt, Homburg 2012 85 S. Preis: 1500 Ft

Josef Michaelis: Zauberhut. 102 S. Preis: 500 Ft

Misch Ádám. Ein Künstlerportrait. Preis: 2500 Ft

Bartl. Bilder 1951 - 2000. Preis 3000 Ft

Bestellungen an:

VUdAK – Verlag des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler
Budapest, Lendvay u. 22 II. H-1062
Tel.: +36 30 956 0277
E-Mail: vudak15@gmail.com, www.vudak.hu

Ingo Glass: Form – Farbe – Licht – Raum

Ingo Glass' Skulpturen werden von drei Grundformen, Kreis, Dreieck, Quadrat, sowie den drei Grundfarben Rot, Gelb und Blau dominiert, jedoch mit einer anderen Bedeutungsstruktur als diese vom Bauhaus verwendet wurden. Das Spiel mit dem Raum steht im Fokus der Ausdrucksweise von Ingo Glass. Seine Kompositionen, die aus ineinander dringenden, auseinander geschnittenen Positiv- und Negativformen der Formen bestehen, sind dazu bestimmt, den Raum umorganisiert in eine divergierende Bedeutungsschicht zu stellen. Seit der Einweihung 1998 des Skulpturenpfades in Vaterstetten lautet das Motto seiner Ausstellungen „Raum fassen, Raum lassen, immer wieder Offenheit“.



Die Ausstellung mit Werken von Ingo Glass im Rumänischen Kulturinstitut (Budapest XIV., Izsó utca 5) ist bis zum 11. Jänner, Montag-Freitag von 10.00-13.00 und 14.00-17.00 Uhr zu besichtigen.

VUdAK auf Facebook

Liebe Signale-Leser, informieren Sie sich über aktuelle Programme, Ausstellungen und Lesungen des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler auf unserer neu eingerichteten Facebook-Seite!

<https://www.facebook.com/Vudak-1506164419678173/?ref=hl>

Mit einer Gefällt-mir-Angabe sind Sie rundum über die Tätigkeit des Verbandes informiert!

Signale

Neue-Zeitung-Beilage für Literatur und Kunst
Redaktion: **Johann Schuth**
Anschrift: Budapest, Lendvay utca 22, H – 1062
Tel./Mobil: +36 30 7254021, +36 30 9560277
E-Mail: vudak15@gmail.com; Internet: www.vudak.hu
Satz: Neue-Zeitung-Stiftung / Lexic-Art Bt.
Druck: Croatica Nonprofit Kft.
Die Herausgabe der Signale wurde durch das
Ministerium für Humanressourcen gefördert,
NEMZ-KUL-18-0389



EMBERI ERŐFORRÁS
TÁMOGATÁSKÉZELŐ



EMBERI ERŐFORRÁSOK
MINISZTERIUMA